

# DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 47 / Dezember 1957

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

9. Jahrgang

## Friedensmanifest - Mahnruf und Aufruf an alle

Von HANS KLEIN

gerissen. Es wird den Sieg des Friedens nicht aufhalten können. Adenauer und Heusinger und auch dieser Bundesgenosse stehen auf verlorenen Posten.

Uns sagen unklare Meinungen und falsche Handlungsweisen aber, daß wir unsere Aufklärungsarbeit fortsetzen und unsere Wachsamkeit verstärken müssen.

Am letzten Sonnabend sind den Funktionären der Partei, der Gewerkschaft und der Wirtschaft unseres Betriebes durch den Parteisekretär und den Werkleiter Vorschläge zur Weiterführung der großen Aussprache gemacht worden. Sie soll in jeder Abteilung, in jeder Gruppe, Meisterei und Brigade geführt werden. Sie sollte am Arbeitsplatz vor sich gehen, überall, wo Menschen zusammenkommen. Wir wollen uns nicht noch einmal den Vorwurf machen müssen wie nach dem Hitlerkrieg: Das habe ich nicht gewollt. Wir wollen einen neuen Krieg verhindern. Wir wollen damit beginnen, in offenen Aussprachen Klarheit über die politischen und ökonomischen Zusammenhänge aufzuzeigen, und beweisen, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört. Wir wollen aber auch zeigen, daß der Imperialismus in der Angst um seine Zukunft nach kriegerischen Auswegen sucht. Er wird diesen „Ausweg“ nicht beschreiten können, wenn es eine Friedensbereitschaft der werktätigen Menschen gibt, wenn wir durch unsere eigene Arbeit die Macht unserer sozialistischen Ordnung festigen, wenn wir uns stärker an das dem Imperialismus überlegene Lager des Sozialismus anschließen und unsere Freundschaft zur Sowjetunion festigen, wenn wir die Hetze und Parolen des RIAS, die antikommunistische Hysterie zurückweisen, wenn die besten unserer Kollegen sich auch politisch und organisatorisch mit der Arbeiterpartei, der SED, verbinden.

Das Friedensmanifest ist Aufruf und Mahnruf an alle, mitzuhelfen, um die Welt von der Kriegsgefahr, von Tod und Vernichtung zu erlösen.

### Herzlichen Glückwunsch

den Kollegen von Stw und Bsp, die bereits am 30. November ihren Jahresplan erfüllt haben.

An die Mitarbeiter des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“

Verehrte Genossen,

erlauben Sie mir, im Namen der Botschaft sowie in meinem eigenen Namen für die tiefe Beileidsbezeugung, die Sie beim Ableben unseres teuren Präsidenten Antonin Zápotocký entgegengebracht haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Nehmen Sie gleichzeitig den Ausdruck meiner tiefen Hochachtung entgegen.

Botschafter  
der Tschechoslowakischen Republik  
PhMr. Otto Klicka

parteien wurden eine Erklärung und das Friedensmanifest veröffentlicht und den Werktätigen der ganzen Welt die gemeinsame Marschroute für den gegenwärtigen und zukünftigen Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus gewiesen. Das Hauptproblem, das alle Menschen beschäftigt, ist die Sicherung und Erhaltung des Friedens.

In unserem Betrieb haben wir über beide Aufrufe Aussprachen geführt. Viele Kollegen waren daran interessiert und waren der gleichen Meinung wie Kollege Heinz Lange, daß kein Preis zu hoch sein kann, um im Frieden zu arbeiten und zu leben, oder, wie Kollege Dolch es ausdrückte, daß alles richtig ist, was den Weltfrieden erhält. Die Kollegen sprachen aus eigener Erfahrung, wenn sie sagten, der Militarismus in Westdeutschland bedeutet die Gefahr eines neuen Krieges, und es ist Pflicht jedes friedliebenden Menschen, immer wieder darauf hinzuweisen, damit noch viele falsche Vorstellungen über Westdeutschland überwunden werden. Die Kollegen der Technologie wollen aus dieser Erkenntnis heraus mit weiteren Kollegen des Betriebes und in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis Aussprachen führen.

Es gibt aber auch noch Meinungen, die es für überflüssig halten, viel vom Frieden zu reden, um die Menschen aufmerksam zu machen, daß die Hitlergenerale Speidel und Heusinger, die Rüstungsmilliardäre Krupp und Thyssen und die alten und neuen Faschisten, wie SA-Führer Innenminister Schröder und Adenauer, Krieg bedeuten. Im Aufgang zur Abteilung TMB hat ein geistig armes Menschlein das dort angeheftete Friedensmanifest ab-

zent, im Jahre 1959 von 7,6 Prozent und im Jahre 1960 von 10,7 Prozent.

Während die Industrieproduktion im Jahre 1960 auf 134 Prozent im Vergleich zu 1955 ansteigen wird, steigt die Elektroenergieerzeugung auf 144,6 Prozent.

Mit der Erfüllung dieser Aufgaben ist gewährleistet, daß die geplante Produktionsentwicklung der Industrie nicht durch den Mangel an Energie gehemmt wird. Selbstverständlich sind damit nicht alle Sorgen mit einem Schlage beseitigt, denn mit der Steigerung der Industrieproduktion steigt auch in erheblichem Maße die Produktion solcher „Energiefresser“ wie Karbid, Elektrostahl, Aetznatron, Aluminium u. a.

Es kommt also nach wie vor darauf an, im höchsten Maße sparsam mit Energie zu wirtschaften. Dazu kann sowohl die Industrie, die 74 Prozent der Elektroenergie verbraucht, als auch die Bevölkerung beitragen, denn der Anteil der Haushalte am Elektroenergieverbrauch beträgt 7 Prozent. Das ist z. B. fast ebensoviel, wie die gesamte Metallurgie und mehr als der gesamte Maschinenbau verbrauchen.

Zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution waren die Vertreter von 65 kommunistischen und Arbeiterparteien als Gäste in Moskau. Zehn weitere Parteien konnten durch die Umstände des illegalen Kampfes nicht zugegen sein. Durch die Parteifunktionäre wurden 33 Millionen Mitglieder vertreten.

Das ist eine machtvolle Demonstration des Sieges und der Kampfkraft der Ideen des Marxismus-Leninismus. 33 Millionen organisierte Kommunisten in allen Ländern der Welt — das bedeutet, daß die kommunistische Weltbewegung eine feste politisch-organisatorische Einheit darstellt, die im Geiste des proletarischen Internationalismus und brüderlicher Solidarität den Ausbeuteten und Unterdrückten der kapitalistischen Länder die Hoffnung und den Weg in eine bessere Zukunft weist.

An der Spitze dieser Weltbewegung stehen die KPdSU und die Sowjetunion, steht heute die Arbeiterklasse von der Elbe bis zum Stillen Ozean und hält die Macht in ihren Händen.

Der XX. Parteitag der KPdSU sagte, der Sozialismus ist zu einem Weltsystem geworden, und das Kräfteverhältnis in der Welt hat sich zugunsten des Sozialismus verändert.

Wie armselig sind doch die Argumente des RIAS und der Westpresse, die vom Verfall und der Uneinigkeit in der kommunistischen Arbeiterbewegung sprechen. Ihre hysterischen Hetztiraden sind den Hitler- und Goebbelsfanfaren vergleichbar, die schon längst auf dem Schindanger der Geschichte vermodern.

Nach einer gemeinsamen Beratung der in Moskau vertretenen kommunistischen und Arbeiter-

## Energiewirtschaft ist Schwerpunkt

Aus dem Artikel von Dr. Margarete Wittkowsky, 1. Stellvertreter des Vorsitzenden der Staatlichen Plan-Kommission („Neues Deutschland“ vom 19. November 1957)

Es ist z. B. allgemein bekannt, welche großen Disproportionen wir vor einigen Jahren zwischen der Energiewirtschaft und den übrigen Bereichen der Volkswirtschaft hatten. Diese sind auch heute noch nicht endgültig beseitigt. Jedoch nehmen wir heute bereits hinter der Sowjetunion den zweiten Platz in der Elektroenergieerzeugung der sozialistischen Länder ein und werden im Jahre 1960 41,5 Milliarden kWh produzieren. Das wird erreicht durch den geplanten Zuwachs an Kraftwerksleistung von 2550 Megawatt. Erstmals haben wir gegenüber der allgemeinen Produktionssteigerung in der Industrie ein schnelleres Wachstumstempo der Produktion von Elektroenergie. Während die industrielle Bruttoproduktion in den nächsten Jahren durchschnittlich um 6 Prozent steigt, haben wir bei der Produktion von Elektroenergie im Jahre 1958 ein Wachstum von 6,3 Pro-

## Ehre den Aktivisten



Meister Lehniger

Der uns allen bekannte Kollege Meister Heinz Lehniger hat zusätzlich zu seiner Werkstatt MW 4 ab 1. April 1956 die Werkstatt MW 1 und ab 1. Juni noch die Werkstatt Zsd mitübernommen, so daß sein Aufgabengebiet an Umfang und Verantwortung erheblich zugenommen hat.

Kollege Lehniger ist ein hervorragender Förderer unserer Wettbewerbsbewegung und arbeitet in der Zentralen Kommission mit. Ferner hat Kollege Lehniger auf dem Gebiet unseres betrieblichen Rationalisierungswesens beachtliche Erfolge aufzuweisen. Ein im Kollektiv erarbeiteter Verbesserungsvorschlag erbrachte dem Betrieb einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 7300 DM, ein weiterer, noch nicht völlig abgeschlossener VV wird voraussichtlich einen Nutzen von 3000 DM erreichen.

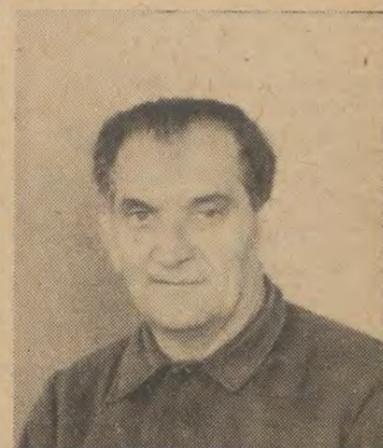
Meister Lehniger hat weiter Qualifizierungsverträge mit den Kollegen Bertram, Ripke und Hochstein abgeschlossen.

Er verdient für seinen hervorragenden, unermüdelichen Einsatz die Auszeichnung als Aktivist des Fünfjahresplanes.



Willi Strauch, Tischler in TI

Kollege Strauch, der seit 1949 im Werk ist, ist einer der Kollegen, die durch persönlichen Einsatz an der Planerfüllung großen Anteil haben. Er ist stets bemüht, durch Verbesserungen die Arbeitsproduktivität zu steigern und den Arbeitsablauf zu fördern. Mehrere Verbesserungsvorschläge konnten bereits realisiert werden, wobei der letzte eine Einsparung von 7750 DM brachte. Ferner arbeitet Kollege Strauch aktiv in der Wettbewerbskommission der AGL mit. Sein Vorschlag erfolgte einstimmig.



Willi Schütz, Brigadier in Rs

Er hat durch die gute Führung seiner Brigade wesentlichen Anteil an den Produktionserfolgen der Abteilung Rs. Seine Brigade wurde einmal als Brigade der ausgezeichneten Qualität ausgezeichnet und erlangte zweimal die Siegerfahne im sozialistischen Wettbewerb. Seine gute Zusammenarbeit mit der Konstruktion führt zur ständigen Verbesserung unserer Erzeugnisse. Mehrere Verbesserungsvorschläge erbrachten einen Nutzen von 300 DM.

Seinem persönlichen Einsatz ist es zu danken, daß 23 Trafos für die Sowjetunion im Oktober ausgeliefert werden konnten, da er fehlerhaft gelieferte Kontakte und Isolierstäbe für Umsteller änderte. Hätten diese Dinge neu bestellt werden müssen, wäre der Liefertermin nicht eingehalten worden.

Es gratuliert recht herzlich

Die Redaktion

## Prämien im November

DM	Beschreibung
900,00	Für die Erfüllung der Prämienverpflichtung Reparatur des Kessels I im Kesselbau erhielten die Kollegen von TAK
10 150,00	Für die Erfüllung der Wettbewerbsverträge der FB-Nr. 577 092, 267 065, 317 066, 607 357, 157 010/011 und 167 505 erhielten Kollegen verschiedener Abteilungen
6 800,00	Tst 1, Tst 2, Mhs, ABL, GBK und Ktr erhielten für die Erfüllung der Monatsoperativpläne
287,50	Vier Kollegen von Arp erhielten für die Erfüllung ihrer Prämienverpflichtung, schnellste Durchführung der Reparatur des Hanomag.
230,00	Für die Auffindung schwer erkennbarer Drahtfehler wurden gezahlt
40,00	Kollege Hartstock, Arp, erhielt für 40 000 km unfallfreies Fahren
110,00	Laut Beschluß der zuständigen AGL erhielten folgende Kollegen bzw. Kollektive Leistungsprämien: Die Kollegen Schmidt und Faller, W12, sowie der Kollege Ristau, Tst 2, erhielten für besondere Arbeitsleistungen insgesamt
400,00	Kollege Heinz Lehniger, Meister in MW 4, erhielt für die Auszeichnung als Aktivist
200,00	Kollege Werner Hartstock, Arp, erhielt für die Auszeichnung als Aktivist
19 117,50	Insgesamt wurden an Wettbewerbs- und Leistungsprämien gezahlt

# Im Kampf um den Strom

## Was die Kollegen auf der 4. Oekonomischen Konferenz diskutierten

### Kollege Turni, TB

Als wir bei den Vorbesprechungen zur zweiten Welle der Produktionsberatungen den Produktionsplan für die Abteilung WBK erfuhren, stellten wir fest, daß für das Jahr 1958 überwiegend größere Kästen zu fertigen sind. Bei der Produktion von größeren Kästen fällt aber ein erheblicher Teil von Abfällen an, aus denen man eine Anzahl kleinerer Trafokästen anfertigen könnte. Um dieses wertvolle Tiefziehblech nicht unbenutzt liegen zu lassen, haben wir im Behälterbau uns verpflichtet, aus diesen Abfällen

**außerhalb des Planes 1958 mindestens 100 Trafokästen 50 bis 100 Kv zusätzlich zu produzieren.**

Damit aber die Trafokästen nicht nur leere Kästen bleiben, sondern Transformatoren werden, rufen wir alle Kollegen, die die weitere Montage an diesen Kästen vornehmen, auf, sich ebenfalls Gedanken zu machen, um aus Materialeinsparungen Transformatoren zu bauen. Wir wissen, daß es bei einigen Materialien Schwierigkeiten geben kann, z. B. beim 6 m Material für die Deckel. Bei uns im Behälterbau lagern aber seit langem etwa 4 t 5 m/m Blech, die bei einfacher Konstruktionsänderung für diese Deckel verwendet werden könnten. Ebenso wird es Schwierigkeiten bei Kupfer geben. Wir sind aber der Meinung, daß uns KWO aus seinen Materialeinsparungen hierbei helfen könnte.

Wir rufen daher unseren Nachbarbetrieb auf, Ueberlegungen anzustellen, um uns bei unserem Vorhaben zu unterstützen.

Wir als Behälterbau haben schon des öfteren bewiesen, daß Aufgaben, die uns unser Arbeiter-und-Bauern-Staat stellte, erfüllt wurden. So nehmen wir es auch mit unserem Vorschlag, 100 zusätzliche Kästen zu fertigen, ernst, denn wir wissen, daß sich das 33. Plenum unserer Partei mit der Hilfe für die Landwirtschaft beschäftigt hat, und ein guter Beitrag dazu wäre die Fertigung dieser zusätzlichen Transformatoren, die ja besonders in der Landwirtschaft Verwendung finden.

### Kollege Schröder, Wi 2

Der Kollege Turni ruft auf, mehr Transformatoren einer kleineren Type über den Plan hinaus fertigzustellen, um Abfallbleche nutzbringend zu verwerten. Wir als Wickler greifen diesen Vorschlag auf, denn wir sind der Meinung, daß wir in der Wi 2 kapazitätsmäßig dazu in der Lage sind, die entsprechenden Spulen dazu zu wickeln. Wir sind allerdings nicht in der Lage wie der Behälterbau, diese Spulen aus erspartem Kupfer zu wickeln, denn wir können keine Wicklungen weglassen. Wir sind nur in der Lage, unseren Ausschuß zu senken und die Drahtabfälle zu vermindern, so daß wir dadurch weniger Wickeldraht auf Rotstich nachbezogen.

Im Zusammenhang mit der Verpflichtung des Behälterbaus, außerplanmäßig 100 Kästen zu fertigen, was für uns bedeutet 100 Satz Spulen mehr zu wickeln, möchte ich vorschlagen, daß wir hierfür schwingungsfreie Oberspannungsspulen, schwingungsfreie Flachdrahtspulen verwenden bzw. vermehrt Oberspannungswicklungen mit Runddraht einsetzen. Unter diesen Voraussetzungen besteht für uns die Möglichkeit, die Verpflichtung des Behälterbaus in vollem Umfange zu unterstützen. Außerdem sind wir auf die Zulieferung von Teilen aus Geax und der Tischlerei angewiesen.

Des weiteren möchte ich darum bitten, konstante Termine festzulegen, damit auch übereinstimmende Terminpläne mit den Zulieferungswerkstätten unter Berücksichtigung des erforderlichen Vorlaufes aufgestellt werden können.

Es kann nicht angehen, daß auch im Jahre 1958 derartige Terminverschiebungen wie im Jahre 1957 vor-

genommen werden. Wir hatten in diesem Jahre in keinem Falle übereinstimmende Pläne mit Ktr, denn sonst wäre es nicht möglich, daß Ktr mit seinem Kernbau nicht klar kommt und wir die von uns gewickelten Spulen unkontinuierlich an Ktr liefern mußten. Es sei dabei erwähnt, daß Spulen nicht für längere Zeit lagern dürfen.

Weiter möchte ich auf die Drahtqualität zu sprechen kommen. Ich habe diverse Male in der Zeitung gelesen, daß die Walzwerke in Hettstedt ihre Arbeitsproduktivität erheblich gesteigert haben. Ich würde mich freuen, wenn das nächste Mal in der Zeitung zu lesen wäre, daß die Qualität ebenfalls verbessert worden ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Einsparung, die Hettstedt durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht hat, in einem realen Verhältnis zu unserer Mehrarbeit auf Grund von schlechter Drahtqualität steht. Wir sind bemüht, einwandfreie Spulen zu wickeln, doch ist dies mit dem von Hettstedt gelieferten Wickeldraht nicht immer möglich.

Es haben sich schon verschiedene Stellen damit beschäftigt, daß man den Wickelberuf zum Lehrberuf machen sollte. Wir brauchen für die Anlernkräfte eine ziemlich lange Anlernzeit. Aber die von uns neu eingeführten Kollegen erreichen

nicht immer das von uns gestellte Ziel. Das zeigt sich darin, daß sich nur vier von zwölf neu eingestellten Kollegen als Wickler qualifizierten. Die anderen Kollegen sind deshalb keine schlechten Arbeiter, doch für den Wicklerberuf sind sie nicht geeignet.

### Kollege Stegler, Ghs 1

Eine unserer Hauptaufgaben muß darin bestehen, den Verlustzeiten energisch zu Leibe zu gehen und dieselben auf ein Mindestmaß zu beschränken. Oft sind die Verlustzeiten größer als die Fertigungszeiten.

Große Sorgen bereitet uns das Transportproblem. Was nützt es uns, wenn die Kollegen der Vorwerkstätten unsere Teile termingemäß fertigen und es dann mehrere Tage dauert, bis diese zu uns gelangen. Die Brigadiere laufen dauernd zwischen den Abteilungen hin und her, um den Transport zu beschleunigen. Durch das Ausbleiben der Teile entstehen empfindliche Lücken, die den Arbeitsablauf erheblich stören. Außerdem gibt es noch eine andere Frage, nämlich, in welchem Zustand empfindliche Teile zu uns gelangen. Die Transportschäden sind oft ziemlich erheblich und verursachen ziemliche Nacharbeiten.

Durch Ausfall von Kranfahrern, Krankheit, Urlaub, Haushaltstag usw. treten von Zeit zu Zeit bedeu-

tende Störungen auf. Schon mehrmals sind Schalter wegen derartiger Störungen bei der Monatslieferung ausgefallen. Es entstanden kostspielige Wartezeiten. Die Kollegen haben sich durch selbstlosen Einsatz übertraffen und Rekordzeiten aufgestellt. Aber alle ihre Anstrengungen waren umsonst, denn sie können nicht weiter, weil der Kran unbesetzt ist. Ja, es ist schon vorgekommen, daß Kollegen unter Außerachtlassung aller Unfallverhütungsvorschriften Teile von 100 bis 120 kg mit der Hand auf den Schalter gehoben haben. Ein Kollege machte auf die Gefahren aufmerksam und meinte, daß es so nicht geht, es müßten eben Wartezeiten geschrieben werden.

**Mit Wartezeiten können wir aber unseren Plan nicht erfüllen.**

Vielleicht ließen sich diese Schwierigkeiten beheben, wenn wir mehr Eigeninitiative aufbringen würden. Oftmals wird der Kran nur wenige Minuten gebraucht, und Stunden, ja manchmal Tage werden wir durch den Ausfall zurückgeworfen. **Warum bilden wir nicht einige Facharbeiter als Kranfahrer aus, die im geeigneten Moment einspringen könnten? Das ist auf alle Fälle billiger als Wartezeiten.**

**Vor allen Dingen aber werden wir 1958 so angespannt sein, daß wir nicht mehr in der Lage sind, solche Ausfälle aufzuholen.**

## Nachträglicher Diskussionsbeitrag zur Oekonomischen Konferenz

### Kollege Karl Hoffmann, Normsachbearbeiter (Auszug)

Unser Werkdirektor, Kollege Lüscho, sagte in seinem Referat, daß mit baulichen Veränderungen nicht zu rechnen ist. Aus diesem Grunde ist es unbedingt erforderlich, sich Gedanken zu machen und im Kollektiv zu diskutieren, was verändert werden kann, um eine Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen.

Eine der wichtigsten Aufgaben muß es sein, einen Zweischichtenbetrieb einzuführen. Dadurch werden Maschinen überflüssig, und der Platzmangel wird behoben.

Als ich 1938 in diesem Betrieb meine Arbeit begann, wurde nur im Zweischichten- bzw. im Dreischichtenbetrieb gearbeitet. Kapazitätsmäßig gesehen, wird es überhaupt kein Problem sein, unseren Plan zu erfüllen, wenn mehr im Schichtbetrieb gearbeitet würde.

Zur Zeit der AEG wurden in unserem Betrieb etwa 350 cbm Holz verarbeitet. Heute verarbeiten wir etwa 840 cbm Holz. Es entzieht sich meiner Kenntnis, wie hoch der prozentuale Verschnitt zur Zeit der AEG war. Es ist aber ein unmöglicher Zustand, daß in der Tischlerei mit 100 Prozent Verschnitt gearbeitet wird. Hier kann doch irgend etwas nicht in Ordnung sein. Entweder der Einkauf bringt nicht die nötige Qualität, oder es wird mit unserem Holz sehr leichtfertig umgegangen.

Ein Kollege stapelte sich während der Arbeitszeit einen halben Kubikmeter wunderschönes, sogenanntes Funktionärholz. Meister Lucht wurde davon unterrichtet. Er wurde gefragt, wie er so schönes Holz als Brennholz weggeben kann. Seine Antwort: „Das macht die BGL.“ Dazu ist Meister Lucht auch noch Vorsitzender der Kommission für Holzeinsparung.

Weiter ist es doch ein unmöglicher Zustand, daß gedämpfte Buche, und dazu noch Importware, im Freien gelagert wurde und dieses erst durch energisches Eingreifen des Kollegen Jaffke zum Teil verändert wurde.

Seit 1 1/2 Jahren liegen 25 cbm geöltes Buchenholz in Lagerräumen, die sehr gebraucht werden. Das Holz

ist für die Produktion unbrauchbar. Sechs Wochen waren notwendig, um eine Klärung dieser Angelegenheit, dazu noch vom Kollegen Leihnsner, zu dessen Aufgabengebiet diese Sache ja gar nicht gehört, herbeizuführen.

Die Tischlerei weist immer wieder darauf hin, daß die Trockenkapazität nicht ausreicht. Warum steht dann eine Trockenkammer, an der nur geringfügige Reparaturen, höchstens acht Tage, zu machen sind, schon 2 1/2 Jahre unbenutzt?

Kollege Masermann fordert seit über einem Jahr im Imprägnierraum einen Heizkörper, um ein Einfrieren der Leitungen zu verhindern. Wir hatten großes Glück, daß der vorige Winter gelinde war. Ich glaube, daß es besser ist, hier vorzubeugen, ehe die gesamte Trockenanlage ausfällt. Dazu kommen noch die zerbrochenen Fensterscheiben.

Kollege Lüscho sagte weiter, daß beim Prüfen ein Teil unserer Transformatoren nicht in Ordnung ist. Ursachen? Feuchtigkeit ist Gift! Papier lagert tagelang im Freien.

Sehen wir uns an Hand einiger Beispiele die technologischen Veränderungen in der Tischlerei an:

ein Satz Preßhölzer in der Einzel-fertigung = 144 Minuten in Gruppe 6, in der Serienfertigung = 30 Minuten in Gruppe 5;

ein Satz Spulenpreßhölzer in der Einzel-fertigung = 250 Minuten in Gruppe 6, in der Serienfertigung = 60 Minuten in Gruppe 5.

Wenn wir die Preßspanware in der Länge von 2500 mm bekommen könnten, würde das ebenfalls eine große Erleichterung bedeuten.

Eine der wichtigsten Forderungen muß die Beschaffung einer zweiten Schlittenkreissäge für das Bewag-Gelände sein.

Eine bedeutende Arbeitererleichterung würde auch durch eine zweite Kettensäge entstehen.

Ich bin seit 1938 im Betrieb, aber trotzdem nicht betriebsblind. So hängt z. B. in der Abteilung Ktr noch ein Plakat mit der Aufschrift: „Planerfüllung bis 15. Dezember 1956!“, ebenso, daß sich die Kollegen verpflichten, an der Maidemonstration teilzunehmen. Dazu können wir heute

noch eine Werbung für ein Radrennen vom 13. Oktober sehen.

### Kollege Werner Wild, Ghs

Die Jugendlichen des Trennschalterbaus wollen mit Hilfe einiger älterer Kollegen eine Jugendbrigade bilden und bitten den Kollegen Preuß, die Patenschaft zu übernehmen. Desgleichen bitten wir die älteren Kollegen, bei der Bildung dieser Brigade zu helfen.

Die Jugendlichen wollen alles daransetzen, die geforderten 784 Trennschalter zu fertigen. Sie rufen die Jugendbrigaden der Abteilung MW 3 auf, ihnen bei Engpässen durch Sonderschichten zu helfen und mit ihnen in den Wettbewerb zu treten.

### Kollege Siegmund, MW 2 (Auszug)

Die Produktionsberatungen zeigen, daß die Kollegen sich Gedanken über ihre Arbeit machen, aber auch Pessimismus und Unzufriedenheit auf-treten.

Hierbei kristallisieren sich im wesentlichen drei Fragen heraus:

1. die Frage der Werkzeuge und Maschinen,
2. Verbesserung der Technik,
3. die Materialfrage.

Auf der Lehrschau der Technologie in Leipzig haben wir die von uns benötigten Werkzeuge gesehen. Es gab doch sehr vieles, für uns Brauchbares zu sehen. Wir sind bereit, mit der Konstruktion und der Technologie zu beraten, inwieweit die dort gewonnenen Erkenntnisse für unsere Werkstatt eine Verbesserung bringen. Die Kollegen versprechen sich davon einen bedeutenden volkswirtschaftlichen Nutzen. Sie erwarten, daß diese Dinge nicht auf die lange Bank geschoben werden.

Sie erwarten weiter, daß sich die Kollegen Konstrukteure und Technologen in ihrer Arbeit mehr auf die praktische Erfahrung der Arbeiter stützen sollten. Das wird das Vertrauensverhältnis stärken und sich auch fruchtbar sowohl für die Konstrukteure als auch für die Technologen auswirken und helfen, die Arbeit zu verbessern.

### Kollege Paul Reim, ETL 3

(z. Z. verschickt, schriftlicher Beitrag)

Ich glaube, ... daß das, was der Kollege Taube in unserem „Transformator“ Nr. 38/57 über unseren Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen schrieb, und zwar, daß jede Abteilung im Betrieb wissen muß, was von ihr durch Einsparung mit Terminstellung verlangt wird, grundsätzlich richtig ist. Auf Grund von gemachten Erfahrungen kann ich sagen, daß man dort, wo man so verfährt, auch Erfolge erzielt hat. Wir alle wissen, welche großen Reserven gerade auf dem Gebiet der Kleinmechanisierung noch in vielen Abteilungen unseres Betriebes, allerdings unterschiedlich, vorhanden sind. Wir wissen auch ferner, daß mancher Verbesserungsvorschlag unserer Kollegen sehr schleppend realisiert worden ist und daß auch leider seitens der Kollegen sehr wenige Vorschläge kommen, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität an ihrem Arbeitsplatz führen. Wir müssen nach anderen Wegen suchen, die uns schneller auf diesem Gebiet voranbringen. Der Weg über Abteilungsleiter, Betriebsingenieur und Meister als Verantwortlichen für die zu machenden Vorschläge ist richtig und wird dann auch die Kollegen der betreffenden Abteilungen zur aktiven Mitarbeit auf dem Gebiet der Kleinmechanisierung anregen, so daß wir so zu besseren Ergebnissen kommen. Von einer uns allen befriedigenden Lösung dieses Problems in unserem Betrieb kann man doch noch nicht sprechen, weil zur Lösung dieses Problems mehr als nur eine Einmannarbeit notwendig ist. Hier würde unseren Kollegen Abteilungsleitern, Betriebsingenieuren und Meistern eine Aufgabe gestellt werden, die ihren Fähigkeiten entspricht und auch von ihnen gemeinsam mit den Kollegen gemeistert werden kann. Allerdings muß man sich überlegen, wieweit man diese Wirtschaftsfunktionäre von anderen Arbeiten befreien kann, die praktisch viel Zeit in Anspruch nehmen, aber sehr wenig Nutzen bringen. Ich denke da an Besprechungen, Berichte, Terminverfolgung und andere Dinge.

Darum möchte ich folgende Vorschläge machen:

1. Jeder Abteilung sollte im nächsten Jahr eine bestimmte Summe genannt werden, die durch eine Verbesserung des Arbeitsablaufs, also durch Kleinmechanisierung, gebracht werden muß (außerhalb des TOM-Planes).
2. Um die Vorschläge dann fertigungsreif zu machen, ist es notwendig, daß ein oder zwei erfahrene Konstrukteure für diese Aufgaben eingesetzt werden.
3. Ferner ist es notwendig, daß für die Realisierung dieser jetzt zeichnungsfertigen Vorschläge eine bestimmte Abteilung in unserem Werk betraut wird. Diese Arbeiten sollten von unserer Entwicklungswerkstatt übernommen werden, weil unser E-Sektor auch auf diesem Gebiet bestimmte Erfahrungen hat, die wir bis dato noch nicht genügend genutzt haben.

Eine Aussprache in dieser Hinsicht sollte zuerst mit dem Leiter unserer Entwicklungswerkstatt, dem Kollegen Ingenieur Scholz, geführt werden. Ich persönlich habe schon mit dem Kollegen Scholz gesprochen und glaube sagen zu dürfen, daß von seiner Seite aus vollstes Verständnis und Bereitschaft vorhanden sind, diese zusätzliche Aufgabe zu übernehmen. Mit dem „Nebenberuflichen“ in bezug auf Kleinmechanisierung müssen wir schnellstens in unserem Betrieb Schluß machen, denn sonst laufen wir Gefahr, einen entscheidenden Faktor zur Hebung der Arbeitsproduktivität zu vernachlässigen. Bis jetzt hängt doch die Frage „Kleinmechanisierung“ eng mit der „Prämienfrage“ zusammen, und hin-zu kommt noch, daß sich drei Stellen bei uns im Betrieb nebeneinander damit beschäftigen. Eine einheitliche Linie in dieser Frage zu finden, ist notwendig!

Unser Kommentar

**Der Frieden und die Arbeiterklasse**

Im Namen von 33 Millionen organisierten Kommunisten richteten 65 kommunistische und Arbeiterparteien ein Friedensmanifest an alle Menschen guten Willens. 33 Millionen organisierte Kommunisten! Auf allen fünf Kontinenten, in fast allen Ländern der Erde, freilich oft illegal und schwerstem Terror ausgesetzt, kämpfen die konsequentesten Streiter an der Spitze ungezählter Millionen für die Sache des Friedens. Ob schwarz, weiß, gelb, braun, rot oder sonstige Schattierung der Haut, bewegt sie doch nur ein Gedanke: Der Friede.

Und wirklich. Dieser Kampf um den Frieden ist nicht erfolglos. Ja, ohne die Kommunisten, ohne den entschlossenen Widerstand der Millionen Menschen, die guten Willens sind und an deren Spitze der politisch und militärisch stärkste Staat der Erde, die Sowjetunion, steht, würde die Menschheit unter dem Schrecken eines Krieges stöhnen.

Der Imperialismus, noch in diesem Jahrhundert zum Abtreten vom Bauplatz der Geschichte verurteilt, gleicht einem todwunden Tier, das im Todeskampf um sich schlägt und äußerst gefährlich ist.

Es kann doch niemand daran vorbeigehen, daß die Versuche der Kriegstreiber, ihren Untergang aufzuhalten und das verlorengegangene Terrain durch Entfesselung von Kriegen zurückzuerobern, Legion sind. Ebenso aber auch nicht daran, daß ihnen schon mit Erfolg das Handwerk gelegt wurde, z. B. in Korea, Vietnam, Aegypten, Syrien. Ebenso liegt doch offen vor aller Augen, daß sich die Kolonien trotz aller Machinationen und blutiger Unterdrückungsversuche von den Imperialisten befreien und damit die Basis der „Möchtegernkrieger“ fortwährend schwächen.

Diese gewaltige Befreiungsbewegung ist nur möglich, weil die Arbeiterbewegung in der ganzen Welt zu stark geworden ist, weil sie im Besitz realer Mittel zur Bändigung der Kriegstreiber ist, weil die Arbeiter sich ihrer Macht bewußt sind und auch verstehen, diese anzuwenden.

Wer also die Arbeiter von der Politik fernhalten will, spielt den Feinden in die Hände. Das hast du gewiß nicht bedacht, Kollege Klatt, wenn du empfiehlst, sich nicht mit Politik zu befassen. Die Politik kommt dann eben zu dir, wie schon zweimal in deinem Leben, dieses Mal aber mit Atom- und Wasserstoffbomben.

Denk einmal darüber nach!

H. T.



**Was wir von der neuen Leitung der FDJ erwarten**

Am 10. Dezember findet in unserem Klubhaus die Delegiertenkonferenz der FDJ statt, auf der wir unsere ZBGL neu wählen werden. Wir stellen an die neue ZBGL große Erwartungen. Deshalb müssen wir sehr sorgfältig wählen.

Was erwarten wir von der neuen Leitung?

Vor allem mehr Unterstützung der FDJ-Gruppen und Anleitung bei der vielseitigen Gestaltung des Gruppenlebens, ferner, daß sie sich mehr, trotzdem die beiden Sekretäre sehr viel zu tun haben werden, um uns kümmern als bisher.

In diesem Jahr haben die in der ZBGL für Kultur und Sport Verantwortlichen seelenruhig geschlafen. Wir erwarten, daß das im nächsten Jahr anders wird.

Aber es gibt auch noch andere Dinge, über die in den Gruppen diskutiert werden müßte, z. B. ob die Freunde sich schämen, der FDJ anzugehören. Warum tragen sie nicht das Abzeichen der FDJ und, zumindest bei besonderen Anlässen, das blaue Hemd? Das müßte doch für alle Freunde eine Selbstverständlichkeit sein. Noch immer gibt es Jugendfreunde, die in Westberlin ins Kino gehen. Nicht nur, daß sie ihren Staat schädigen, indem sie unser Geld da hintragen, nehmen sie die imperialistische Unkultur in sich auf. Auch darüber muß mehr gesprochen werden. Und noch etwas erwarten wir von der ZBGL. Nämlich, daß sie sich mehr als bisher für die Bildung von Jugendbrigaden und später für Jugendabteilungen einsetzt.

Klaus Horn, Ghs

Im Namen des Volkes

**Warum wurde diese Ehe nicht geschieden?**

Dienstag, den 12. November 1957. Auf dem Richtertisch der Ehekammer des Stadtbezirksgerichts Köpenick liegt die Ehescheidungsakte K/K. Diese Akte liegt nicht das erste Mal auf dem Richtertisch. Was ist eigentlich an den vorangegangenen Terminen behandelt worden bzw. was sind die Gründe, daß der Ehemann K, die Scheidung begehrt? Schlagen wir die Akte einmal auf.

Die Ehe der Eheleute K. wurde Mitte des vergangenen Jahres geschlossen. In der ersten Zeit der jungen Ehe gab es keine Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Alles lief wie am Schnürchen, man tauschte nicht nur Zärtlichkeiten aus, man hatte auch eine eigene, verhältnismäßig gut eingerichtete Zweizimmerwohnung. Der Ehemann ist als Facharbeiter in einem unserer volkseigenen Betriebe tätig, und materielle Schwierigkeiten und Sorgen gab es nicht. Alles hätte für die Zukunft der Eheleute K. weiterhin gut verlaufen können, wenn... aber blättern wir weiter in der Ehescheidungsakte K/K.

Nach viermonatiger Ehe hatte die junge Frau eine Fehlgeburt. An und für sich noch kein Grund, an dem Glück dieser jungen Ehe zu zweifeln. Kurze Zeit danach war die junge Frau wiederum in anderen Umständen, und mit diesem Zeitpunkt begannen die angeblichen — wie vom Ehemann geschildert — Schwierigkeiten. Seine Frau sei lieblos zu ihm, sie würde den Haushalt vernachlässigen usw. Was tat nun der junge Ehemann? Etwas, was in solchen Fällen von Ehemännern häufig getan wird. Anstatt für den Zustand seiner jungen Frau Verständnis aufzubringen und etwas Rücksicht zu nehmen, klagte er seiner Mutter sein Leid, fühlte sich demgemäß auch zu seiner Mutter mehr hingezogen und vernachlässigte seine junge Frau. Die Reaktion der Frau zu dem Verhalten ihres Mannes war verständlich und leicht zu erklären. Auch sie zog sich von ihrem Ehemann zurück. Zunächst gab es vorwurfsvolle Blicke, später ein flüchtig hingeworfenes Wort und als Krönung des Ganzen Auseinandersetzungen, von denen man sagt, daß sie mit den Zärtlichkeiten für ein junges Glück nichts mehr gemein haben. Der Ehemann zog mit seinen Siebensachen zu seiner Mutter, innerlich gekränkt, verletzt. Die Ehefrau verblieb in der Wohnung mit dem in der Zwischenzeit geborenen Kind, versah den Haushalt nach bestem Wissen und sehnte sich im Innern danach, daß ihr Mann wieder zurückkehrt. Statt dessen wurde von seiten des Ehemannes die Scheidungsklage erhoben.

Wie entschied nun die Ehekammer des Stadtbezirksgerichts Köpenick?

Es wurde der Beschluß gefaßt, daß gemäß § 15 der Eheverfahrensordnung das Verfahren auf die Dauer eines Jahres ausgesetzt wird.

Welche Gründe waren für diesen Beschluß maßgebend?

Grundsätzlich muß gesagt werden, daß die Ehe die Keimzelle unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates sowie eine Gemeinschaft ist, die auf gegenseitiger Liebe und Achtung beruht. Beide Ehegatten sollten sich vor der Eheschließung genau prüfen, ob sie gewillt und auch in der Lage dazu sind, nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten einer Ehe auf sich zu nehmen. Nur unter diesen Voraussetzungen — und das muß besonders jungen Menschen immer wieder gesagt werden — sollte eine Ehe eingegangen werden. Liegen nun jeweils Dinge in einer Ehe vor, die diese zerrütten, so daß den Ehepartnern die Aufrechterhaltung der Ehe nicht mehr zugemutet werden kann und diese ihren Sinn für die Eheleute sowie für die Gesellschaft verloren hat, erst dann ist eine Ehescheidung gerechtfertigt. Dabei ist noch besonders zu prüfen, ob die Aufrechterhaltung der Ehe im wohlverstandenen Interesse von vorhandenen minderjährigen Kindern notwendig ist.

An dem gezeigten Beispiel liegen diese schwerwiegenden, ehezerrütten Gründe nicht vor. Nach dem bisher geschilderten und festgestellten Tatbestand besteht die berechnete Aussicht auf eine Aussöhnung der Parteien, besonders deshalb, weil auch die Ehe durch das Vorhandensein eines gesunden Kindes bereichert wurde. Das Gericht erklärte den beiden Eltern, daß es besonders wichtig ist, dem heranwachsenden Kinde das Elternhaus zu erhalten. Diese Gründe bewogen das Gericht, das Verfahren auszusetzen und dem Ehemann zu empfehlen, zu seiner Frau und seinem Kinde zurückzukehren.

An diesem kleinen Beispiel sollen die Bürger aber auch erkennen, daß auch in einem solchen Verfahren unsere Schöffen ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen haben und daß sie durch ihre Mitarbeit am Gericht wesentlich zur Festigung und Stärkung der Ehen, insbesondere auch im Interesse unserer Kinder, beitragen können.

Elfriede Werner

Schöffe am Stadtbezirksgericht Köpenick

Berichtigung

Im Bericht über die Oekonomische Konferenz muß es richtig heißen: ... während bei Strom- und Spannungswandern kein einziger Fehler zu verzeichnen war...

Jugendfreunde! Denkt daran!

Am 10. Dezember um 16 Uhr findet im

Klubhaus TRO

unsere FDJ-Betriebsdelegiertenkonferenz

statt. — Erteilt den Delegierten konkrete Aufträge!

Freundschaft!  
Zentrale FDJ-Leitung

**Aufruf der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Köpenick an die Köpenicker Bevölkerung zur Schöffenwahl 1958**

Die in der Zeit vom 17. Februar bis zum 15. März 1958 stattfindenden Schöffenwahlen haben eine große Bedeutung. In dieser Zeit werden Bürger, die das Vertrauen ihrer Kollegen und Mitbewohner genießen, für das Ehrenamt des Schöffen gewählt. Die Mitarbeit der Bevölkerung, insbesondere unserer werktätigen Menschen, an der Lenkung und Leitung unseres Staates ist ein wichtiges Prinzip unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Diese Mitarbeit in den Justizorganen erfolgt im wesentlichen durch die Teilnahme der Schöffen an der Rechtsprechung. Um die Gewähr dafür zu bieten, daß Recht gesprochen wird, wie es unsere Arbeiter und Bauern verstehen, wie es im Interesse unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht notwendig ist, müssen die besten Vertreter unserer Bevölkerung, die große Erfahrungen in politischer und fachlicher Hinsicht haben, für das Schöffenamt vorgeschlagen werden.

Auswahl der Kandidaten für die Schöffenwahl ist jedoch nur möglich, wenn die wahlberechtigten Bürger unseres Stadtbezirks an den Wahlversammlungen teilnehmen und dort die Kandidaten auswählen, die ihr Vertrauen genießen. Nur verantwortungsbewußte Schöffen werden garantieren, daß die Verbindung zwischen den Bürgern und dem Stadtbezirksgericht noch enger gestaltet wird und das Vertrauen in die gerichtlichen Entscheidungen immer mehr wächst.

Die Bezirksverordnetenversammlung ruft deshalb alle wahlberechtigten Bürger in Berlin-Köpenick auf, sich an den Schöffenwahlversammlungen zu beteiligen und von ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Die richtige Auswahl der Schöffen für das Stadtbezirksgericht Köpenick wird ein weiterer Schritt zur Festigung unserer sozialistischen Rechtsprechung sein.

Die Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Köpenick

*Ein Wannenbad für'n Groschen*

Von Alfred Wenzel, Lehrer der BBS

tenden Unternehmens. Das Bad wurde im Jahre 1896 von einem Klempner und Schlossermeister gegründet, der hier seine Werkstatt hatte und Badewannen herstellte. Nicht immer gelang es ihm, diese Erzeugnisse gleich zu verkaufen. Denn wer konnte sich schon eine Badewanne leisten? Nur die reichen Leute natürlich. Für uns ist es heute selbstverständlich, daß alle Neubaugewohnungen ein Badezimmer haben. Damals sind weder die Baumeister noch die Hauswirte auf die Idee gekommen, die Wohnungen der Arbeiter mit Badezimmern auszustatten. Auch ist es heute für uns selbstverständlich, daß heute schon der kleinste Betrieb mit einer Wascheinrichtung für die Arbeiter ausgerüstet ist. Früher hatten die Fabrikherren jedoch andere Sorgen, als sich darum zu kümmern, wie sich ihre Arbeiter von Staub, Öl und anderen Dingen reinigten, mit denen sie sich bei der Arbeit Körper und Kleidung beschmutzt hatten.

Jener Klempnermeister in der Wilhelminenhofstraße machte sich das zunutze. Weshalb sollten seine

Badewannen solange nutzlos herumstehen? Wasser war verhältnismäßig billig, und eine kleine Dampfheizungsanlage hatte er ohnehin für seinen Betrieb anschaffen müssen. Seife und Handtuch mußte sich anfangs jeder mitbringen. Mit kleinen Hinweisschildern, die er selbst gemalt und an Zäunen und Fabrikmauern angebracht hatte, lockte er seine Kundschaft herbei. Die Arbeiter kamen gern. Nicht nur, um sich hier für 40 Pfennig mit einem Bad zu erfreuen, sondern auch deshalb, weil sich in demselben Hause vorn eine Gastwirtschaft befand, in der sie sich mit Speise und Trank laben konnten. In dieser Gastwirtschaft war immer etwas los, zumal dann, wenn der „Bläserchor Degén“ seine Proben hatte. Damit der Besuch der Wirtschaft nicht zu teuer wurde, brachten viele ihre Eßwaren mit und ließen sie sich hier zubereiten. Böse Zungen behaupteten damals, daß es in der Gaststube mitunter zugegangen sei wie in einer Raubritterburg. Mancher der Gäste, die dort yerkehrten, soll das Huhn, das er sich zubereiten ließ, in den angrenzenden

Schrebergärten gestohlen haben. Niemand vermochte allerdings dafür einen Beweis zu erbringen.

Als sich dann später die Gewerkschaften zu festigen begannen, richteten sie die Forderung an die Unternehmer, daß diese für sanitäre Anlagen sorgen sollten. Es hat lange gedauert, bis das verwirklicht wurde.



Wo es ging, verbanden die Fabrikherren ein neues Geschäft damit. Die Direktoren der AEG erkannten ebenfalls, daß man mit solchen Einrichtungen Geld verdienen konnte. So wurde z. B. im Kabelwerk Oberspree wenige Jahre später eine Waschanlage gebaut, in der die Arbeiter für ein Wannenbad 10 Pfennig und für ein Brausebad 5 Pfennig bezahlen mußten. Das war allerdings wesentlich billiger und bedeutete deshalb für das kleine „Wilhelminen-

bad“ einen spürbaren Verlust. Aber ist es nicht bezeichnend für die damaligen Verhältnisse, daß die Arbeiter wohl für den Unternehmer arbeiten mußten, sich dabei schmutzig machten, aber obendrein die Reinigung selbst bezahlen mußten? Handtuch und Seife mußten sie auch hier mitbringen.

Einen weiteren einträglichen Nebenverdienst verschaffte sich die AEG durch die Einrichtung einer Kantine. Dort wurden Getränke und für 30 Pfennig je Portion ein warmes Mittagessen verkauft. Das hört sich heute zwar recht billig an, entsprach aber damals etwa dem Stundenlohn eines ungelerten Arbeiters. Damit die Arbeiter recht viel verzehren sollten, mußten Aufseher dafür sorgen, daß niemand während der Werkpausen am Arbeitsplatz blieb. Die Herren Direktoren aber prahlten überall und schrieben in Zeitungen und Büchern darüber, welch großzügiges, menschenfreundliches Werk sie mit diesen Einrichtungen geschaffen hätten. Um nicht zugeben zu müssen, daß sie alle diese Einnahmen in die eigene Tasche steckten, richteten sie wenig später eine sogenannte Unterstützungskasse ein, die von einem Teil derartiger Gewinne unterhalten wurde.

(Fortsetzung folgt)

Der Artikel über den „Wilhelminenhof“ hat scheinbar recht viele interessierte Leser gefunden! Denn einige Kollegen baten darum, weitere heimatkundliche Betrachtungen folgen zu lassen. Leider gibt es nicht mehr viele sichtbare Zeugen aus den vergangenen Tagen des Ortsteils Oberschöneweide. Aber obwohl es noch ein so junger Ort ist, gibt es über seine Vergangenheit immerhin einiges Bemerkenswertes zu berichten. Jedoch sind es meist nur Zufälle, die uns die Quellen dafür finden lassen. Die Entwicklung Oberschöneweides ist und bleibt untrennbar verbunden mit dem Bau der großen Industrieanlagen in diesem Abschnitt des rechten Spreuefers. Das ist es, was uns auf den Gedanken bringt, einmal das Leben der Arbeiter in der Vergangenheit — und hier an einem besonderen Beispiel aus den sozialen Verhältnissen — näher zu betrachten und mit der heutigen Zeit zu vergleichen.

Kommt man von der Stubenrauchbrücke in die Wilhelminenhofstraße, so erblickt man am Haus Nr. 4 ein blaues Glaspantent mit der Aufschrift „Wilhelminenbad“. Herr Peters, der heutige Besitzer dieses Bades, ist ein überaus freundlicher Herr in mittleren Jahren. Von ihm erfahren wir einiges über die Vorgeschichte des kleinen, sauber annu-



## Ein Besuch in der Archenhold-Sternwarte

Die Betriebssektion der Kammer der Technik lud ihre Mitglieder am 12. November zu einer Führung durch die Schulsternwarte in Treptow ein. 26 Kollegen trafen sich dort, um sich einen kleinen Einblick in die unbekannte Welt der Astronomie geben zu lassen.

Ein leitender Mitarbeiter der Sternwarte führte uns zuerst in das „Museum“. Dort erhielt der Besucher eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Astronomie, über Lebensdaten und Erkenntnisse der Sternforscher (wie Kopernikus, Galilei, Newton, Kepler und viele andere).

Die Anfänge der Astronomie finden wir im alten Aegypten. Obwohl der damaligen Wissenschaftlern nur primitive Forschungsgeräte zur Verfügung standen, waren ihre Erkenntnisse und Beobachtungen vielseitig und ließen auf die verschiedensten Zusammenhänge im Weltall schließen.

Wir besichtigten dann Aufnahmen eines Planeten, erfuhren vieles über die Eigenarten der Gestirne, z. B. daß der Saturn mit seinen Kreisen stets von Nebeln umgeben ist, so daß keine klaren Aufnahmen von seiner Oberfläche gemacht werden können, daß Sonnenflecken aus magnetischen Wirbelstürmen entstehen und vieles andere mehr. Die Entfernung der Gestirne ist so enorm groß, daß uns hierbei unser Vorstellungsvermögen im Stich läßt. Wir, die wir gewohnt sind, mit Millimetern zu rechnen, konnten uns gar nicht so schnell auf „Millionen Lichtjahre“ umstellen, die dort eine übliche Maßeinheit dar-

stellen. Die meisten Erkenntnisse werden mit Hilfe der Spektralanalyse gewonnen.

In dem Schulraum steht ein mit Motor betriebenes Modell, das die Bewegung der Erde und des Mondes um die Sonne demonstriert. Uns wurden daran Sonnen- und Mondfinsternis, Voll- und Neumond sowie die Geschwindigkeitsverhältnisse untereinander sehr anschaulich gezeigt.

Auf dem Dach der Sternwarte befindet sich unter einer drehbaren Kuppel ein mittleres Fernrohr, das viele genaue Untersuchungen ermöglicht. Das größere, etwa 21 Meter lange Rohr war leider wieder reparaturbedürftig. Außerdem spielte uns Petrus in Verbindung mit dem Kraftwerk Klingenberg einen Streich, die beide gemeinsam eine starke Bewölkung verursachten. So konnten wir also keinen Blick in die Sternwelt werfen, was alle sehr bedauerten.

Unser Begleiter erzählte uns, daß auch die Sputniks aus diesem Grunde leider nicht gesichtet werden konnten.

Die Archenhold-Sternwarte ist eine Volkssternwarte, die die Aufgabe hat, ihren Besuchern die Zusammenhänge im Weltall zu erklären und sie dafür zu interessieren.

Abschließend möchte ich sagen, daß der Besuch unserer Sternwarte für alle sehr interessant und lehrreich war, wobei wir nicht vergessen wollen, der Kammer der Technik zu danken, die diesen Besuch organisierte.

Gisela Ebert, TTV

### Das gute Buch

## „Rund um den Film“

Unsere schönen modernen Lichtspielhäuser werden alltäglich von Millionen Menschen besucht. Ein guter Film trägt zur Allgemeinbildung, aber auch zur Entspannung, Erholung und Freude bei. So ist es jetzt — war es aber schon immer so?

Die schnelle Entwicklung des gesamten Filmwesens hat uns vergessen lassen, daß die ersten Versuche mit dem einstmaligen „Kintopp“ nicht viel mehr als 60 Jahre zurückliegen. Vom Stumm- zum Tonfilm, vom Schwarzweiß- über den Farbfilm zum plastischen Kino, keine bisherige Kunstform ist, bestimmt durch ihre technische Entwicklung, in einem so schnellen Tempo gewachsen. Aber auch die künstlerischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Hatte der Film ehemals nur den Zweck, zu unterhalten und zu belustigen, so ist man mehr und mehr dazu übergegangen, ihm einen wertvollen Inhalt zu geben. Der Film ist heute als Bildungsinstrument zu einem der wichtigsten Kulturträger geworden. Ueber die Grenzen unserer Heimat hinweg verbindet er uns mit dem Leben und Schaffen anderer Völker und dient der allseitigen Verständigung. Hervorragende realistische Filmwerke aus kapitalistischen Ländern, wie Italien, Frankreich, Brasilien usw., beweisen, daß sich die gesunden Kräfte des Films allorts durchsetzen.

Nun hat wohl jeder Filmfreund den Wunsch, auch einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, um die Filmhersteller bei ihrer Arbeit und die Apparaturen kennenzulernen, mit deren Hilfe ein Film entsteht und durchgeführt wird. Diese Wünsche wurden in dem Buch

### „Rund um den Film“

von Horst Hille erfüllt. Es gibt in einfacher und verständlicher Weise allen Interessenten wertvolle Aufklärung über die vielen Geheimnisse des Films. Insgesamt 210 Bilder veranschaulichen den Text und tragen zum besseren Verständnis bei.

**Horst Hille: Rund um den Film. 263 Seiten mit 210 Bildern, DIN B 6, Hlw. 3,80 DM.**

Zu beziehen durch den örtlichen Buchhandel oder durch das Fachbuchverlag Leipzig, Leipzig C 1, Postfach 287.



Am 2. Dezember beging der Kollege

**Karl Großmann**

Prüffeldmonteur in QTP

sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum.

Wir beglückwünschen den Jubilar zu seinem Ehrentag und wünschen ihm noch lange Jahre erfolgreicher Tätigkeit.

**BPO Werkleitung BGL**

### Neuerscheinungen der Bücherei

- Romane und Erzählungen
- Chabrol, Die Clique aus dem Krätzeviertel
- Hild, Die Ehe des Assistenten
- Kedros, Die Tagebücher des Herrn Y-Olivant, Old Bob
- Reed, 10 Tage, die die Welt erschütterten
- Tucholsky, Deutschland, Deutschland unter anderen
- Wendland, Komödien ohne Maske
- Jugendliteratur
- Jaschonek, Fremde Gäste am Schilfsee
- Marschak, Das Katzenhaus
- Sekora, Der Ameisen-Ferd
- Die Zauberruhe, Bd. III
- Reisebeschreibungen
- Ludwig, Berlin von gestern

- Mitteilung der Sozialversicherung Krankengeldzahltag im Monat Dezember 1957
- Lohnempfänger am Mittwoch, dem 18. Dezember, Montag, dem 23. Dezember, und Montag, dem 30. Dezember.
- Gehaltsempfänger am Mittwoch, dem 18. Dezember, Montag, dem 30. Dezember, Gewerbl. Lehrlinge am Montag, dem 30. Dezember.

### TRO sucht:

- Dreher
- Radialbohrer
- Wickler
- Transportarbeiter
- Einstellungstage: Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 11 Uhr.
- Außerhalb dieser Zeit gibt die Arbeitskräfteleitung gern Auskunft.

## Was die Kollegen von Tö zum Wettbewerb meinen

Im „Transformator“ Nr. 42 stellten wir fest, daß die Kollegen, welche die Wettbewerbsprämie erstant in Empfang nahmen, nicht die einzigen waren, die nichts von einem Wettbewerb wußten. Hier wird angeführt, daß diese Kollegen an Produktionsberatungen nicht teilgenommen hätten.

Wir Kollegen der Abteilung Tö haben uns schon öfter an Wettbewerben beteiligt und wurden bei Auszahlungen vergessen. Als wir die Listen der Prämienbeträge sahen, erfuhren auch wir erst, daß ein Wettbewerb abgeschlossen wurde. Wir halten sonntags unseren Heizbetrieb aufrecht, so daß die Werkstätten ohne Zeitverlust weiterarbeiten können. Hierzu sei noch bemerkt, daß wir fast das ganze Jahr hindurch in jeder Schicht einen dritten Mann überbrückt haben, was uns sehr oft Schwierigkeiten bereitete, da mehrere Kollegen obendrein noch neu waren. Man liest sooft von Prämienzahlungen für die Kollegen, die Arbeiten von Abwesenden mitübernommen haben. Jeder Leistungslöhner erhält durch seine Mehrleistung einen höhe-

ren Lohn; der Prämienlöhner kann wohl mehr leisten, aber Anerkennung kennt er nicht.

Am 6. November hatte unsere Abteilung Produktionsbesprechung. Ich selbst stellte die Frage: „Warum waren wir nicht am Wettbewerb beteiligt?“ Ich habe bis heute noch keinen Bescheid. Ich glaube immer, daß die BGL einen Bericht von jeder Produktionsberatung erhält. Das muß wohl nicht der Fall sein, sonst würde meine Frage aufgefallen sein.

Wir Kollegen der Abteilung Tö finden keine Erklärung dafür, daß unsere hochverantwortliche Arbeit, die mit Sonn- und Feiertagsarbeiten verbunden ist, so gering eingeschätzt wird und daß wir bei Wettbewerbsprämien ausgeschlossen werden, denn Ausfegerkollegen wurden sehr erfreulich bedacht. Es wird nicht einmal anerkannt, wenn bei Nacht- oder Sonntagsarbeit plötzlich der zweite Mann auch ausfällt und ein anderer Kollege, der eigentlich frei hat, den ausgefallenen Kollegen ersetzt, so daß keine Trockenzeit verlorengeht und die Produktion nicht gestört wird. **Reinhard Regner, Tö**

### Der pädagogische Ratschlag

## Zerbrochenes Spielzeug — ganze Menschen

Es gibt Eltern, die ihrem siebenjährigen Sohn eine Modelleisenbahn zu Weihnachten schenken und zu Neujahr dann die Hände ringen über das aus der Art geschlagene Kind, weil es unterdessen weder mit Vorsicht noch mit der erwarteten Achtung vor dem teuren Geschenk, sondern mit Hammer und Meißel zu Werke gegangen ist. Es gibt aber auch Leute, die sich darüber nicht ärgern, sondern reiflich überlegen, ob sie dem Kinde das richtige Spielzeug gaben.

Schönes Spielzeug, nur zum Ansehen und zum Wegschließen, ist kein Spielzeug. Denn Spiel, auch das allereinfachste Spiel, ist ein Stück Leben aus der ernsthaften Perspektive unserer Kleinen. Menschen nur zum Ansehen und „in Watte zu packen“ sind für das Leben untauglich. Spielzeug muß also auch ein bißchen das „Leben“ vertragen können. Kinder, die grundsätzlich Spielzeug „schonen“ und eifersüchtig vor dem Zugriff anderer Händchen schützen, sollten uns nachdenklich stimmen.

Wir Großen vergessen nur zu leicht, daß im Kinde ein unbändiger, kraftvoller Aufbauwille wächst. Kein Erwachsener könnte aus dem

Nichts soviel schaffen wie ein Kind. Niemand von uns würde aus wertlosestem Material Wunderdinge fabricieren können und die Energie aufbringen, den wackligen Turm aus Bauklötzern zwanzigmal hintereinander mit verbissenem Eifer und bewundernswerter Geduld immer wieder aufzurichten.

Die Kleinen brauchen Dinge ihres eigenen Maßstabes, an denen sich Gefühle und Instinkte austoben können. Spielzeug soll in gleichem Maße einen ideellen Wert haben wie die Märchen. Die Gestalten aus erträumter Wunderwelt, die dem Kinde zwischen Wachen und Schlafen aufgetan wurde, werden immer unvergeßlich bleiben, weil diese Gestalten aus den einfachsten und zugleich tiefsten Gedanken entstanden sind. Mit dem Spielzeug ist es ähnlich. Wer sich aus seiner Kindheit nicht eines über alles geliebten Spielzeugs erinnert, ist zu bedauern. Und was war es? Pferdchen ohne Schwanz, eine Puppe aus Flicklein! Aber es waren echte, märchenechte Schlüssel zu jenem Paradies, das das Spiel des Kindes heißt! Jeder, der schenken kann und darf, sollte sich dessen erinnern.

**E. Broh, Dipl.-Sozialpädagoge**

## Achtung, Briefmarkensammler!

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Um die Zirkelarbeit zu verbessern, haben in ihren bekannten Tauschräumen die Arbeitsgemeinschaften Werk für Fernmeldewesen, Kulturhaus Wilhelminenhofstraße, Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Speisesaal 2, Eingang Edisonstraße, Schnitte- und Formbau, Köpenick, Seelenbinderstraße 42-50,

für gemeinsame Großtauschabende im Jahre 1958 folgende Daten festgelegt:

- Dienstag, den 14. Januar, Wf
- Dienstag, den 18. Februar, TRO
- Donnerstag, den 20. März, Köpenick
- Dienstag, den 15. April, Wf
- Dienstag, den 20. Mai, TRO
- Donnerstag, den 19. Juni, Köpenick

- Dienstag, den 15. Juli, Wf
- Dienstag, den 19. August, TRO
- Donnerstag, den 18. September, Köpenick
- Dienstag, den 21. Oktober, Wf
- Dienstag, den 18. November, TRO

Zu diesen Großtauschtagen werden alle interessierten Arbeitsgemeinschaften eingeladen.

Unsere nächsten Tauschabende sind dienstags, 7. Januar und den 4. Februar. Am 4. Februar findet gleichzeitig die Jahreshauptversammlung statt.

Abschließend wünschen wir allen Sammlerfreunden frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

**Opitz, Zirkelleitung**

## FILMBESPRECHUNG

### „Gejagt bis zum Morgen“

Von einem, der die „gute alte Zeit“ miterlebt hat

In der „guten alten Zeit“ kostete das Eisbein sechzig Pfennig, und wenn man zwei Groschen dazulegte, servierte jeder Budiker in jeder Destille noch „ne Mollé mit 'm Korn“. Aber auch in der „guten alten Zeit“ Wilhelms des Letzten gab es Millionen Proletarierfamilien, die sich dieses billige Eisbein nicht leisten konnten. Sie vegetierten in den Hinterhöfen der Mietskasernen bei Petroleumlicht und ungeheiztem Ofen; sie arbeiteten sich in Fabriken ohne Sicherheitsvorrichtungen zu Krüppeln; ihre Kinder waren hungrig und blaß. Jeden Tag versetzte ihnen das Elend einen neuen derben Hieb. Mit grober Haut stieß es sie auf den einzig möglichen Ausweg — Sozialismus.



Ein einziges Mal hat Ludwig nicht aufgepaßt, und schon war Ulli ausgerückt und hatte irgendwo im Regen auf den kalten Rinnsteinen gesessen. Nun liegt er hustend und fiebernd im Bett, und Mutter Kurda (Manja Behrens) hat nicht einmal Kohlen, um ihm etwas Warmes zu machen

Darum ist der nach seinen Erinnerungen gedrehte Film „Gejagt bis zum Morgen“ so wahrhaftig und packend geworden, daß man ihn in die Reihe der gelungenen und bleibenden DEFA-Filme einordnen muß.

### Füllrätsel

O	S	F	J	O	E	
O	A	T	D	A	E	
A	P	T	O	E		
A	U	G	G	R	G	V
		E		T	N	
O	A		A	T	L	
E		A	G	I		
		M	A		Z	
O	A	L	E	D		
R	E	R				
E	D	H	N	E	E	
P	N	S	N	U		
S	U	R	D	K	T	
L	E	T	M	N	G	

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus der Nr. 46/57

- Waagrecht: 1. Gast, 4. Batik, 7. Liga, 8. akut, 10. Skull, 12. Memorial, 13. Speck, 15. Sturm, 18. Maultier, 21. Seide, 22. Anna, 23. Lucg, 24. Enkel, 25. Nejd.
  - Senkrecht: 1. Gram, 2. Slum, 3. Tito-grad, 4. Basis, 5. Thule, 6. Kulak, 9. Kent, 11. Kapitän, 14. Caen, 15. Soße, 16. Umiak, 17. Muell, 19. Inge, 20. Rand.
- Herausgeber SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur Hans Tarnowski. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8